

Roland Appel | Michael Kleff [Hrsg.]

# Grundrechte verwirklichen Freiheit erkämpfen

## 100 Jahre Jungdemokrat\*innen

Ein Lesebuch über linksliberale und radikaldemokratische Politik  
von Weimar bis ins 21. Jahrhundert 1919–2019



Roland Appel | Michael Kleff [Hrsg.]

# **Grundrechte verwirklichen Freiheit erkämpfen**

## 100 Jahre Jungdemokrat\*innen

Ein Lesebuch über linksliberale und radikaldemokratische Politik  
von Weimar bis ins 21. Jahrhundert 1919–2019



ACADEMIA

© Titelfoto-Collage: mit freundlicher Genehmigung von Roland Appel, sowie des Archivs des Liberalismus, Theodor-Heuss-Akademie, Gummersbach, des Archivs Landtag Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf und des Bundesarchivs

Mit freundlicher Unterstützung der  
Radikaldemokratischen Stiftung e.V.  
[www.Radikaldemokratische-Stiftung.org](http://www.Radikaldemokratische-Stiftung.org)

#### **Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89665-800-5 (Print)

ISBN 978-3-89665-801-2 (ePDF)

1. Auflage 2019

© Academia – ein Verlag in der Nomos-Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2019. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Besuchen Sie uns im Internet

**[www.academia-verlag.de](http://www.academia-verlag.de)**

*Für Mick und Muriel,  
für Nora  
und unseren Freund Richard Finger.*



# Inhalt

Vorwort - Warum ein Buch über die Jungdemokraten ?	17
Geleitwort zu 100 Jahre Deutsche Jungdemokraten <i>Gerhart R. Baum</i>	21
Was macht denn nun Jungdemokrat*innen aus? <i>Roland Appel und Michael Kleff</i>	25
<b>Teil 1: 100 Jahre Jungdemokrat*innen Lesebuch - Wer wir sind und was wir woll(t)en...</b>	<b>35</b>
<i>Epoche 1: Demokratische Jugendvereine und Jungdemokraten in der Weimarer Republik</i>	37
Die gesellschaftlichen Grundlagen des Liberalismus und der Demokratie Referat gehalten am Jungdemokratentag in Bamberg [September 1926] <i>Julie Meyer</i>	39
Ludwig Quidde, der Nobelpreisträger "Echo der jungen Demokratie" Nr. 11/12, 1926	45
Im Kampf um die Partei <i>Otto Stündt</i>	47
Zwischen Kapitalismus und Sozialismus? <i>Julie Meyer</i>	53

## *Inhalt*

Ich war beim Reichsbanner zu Hause, bei den Jungdemokraten eingetreten Inge Meysel im Interview erschienen am 1.1.1987 in der "Emma" <i>Alice Schwarzer</i>	59
<i>Epoche 2: Die Jungdemokraten nach dem 2. Weltkrieg</i>	71
Bemerkungen zum Jubiläum der Deutschen Jungdemokraten <i>Burkhard Hirsch</i>	73
Vom Hermannsdenkmal zur sozialliberalen Reformpolitik <i>Günter Verheugen</i>	77
Selbstbestimmtes, liberales Leben im LSD, bei den Jungdemokraten und in der ältesten "Kommune" Deutschlands <i>Interview mit Friedrich Neunhöffer</i>	87
„Wir können die Koalition doch nicht am Schnaps platzen lassen!“ Erinnerungen und Nachgedanken <i>Klaus R. Allerbeck</i>	93
Jungdemokraten Plusminus 68 – über ein Dezennium des Umbruchs <i>Jürgen Kunze</i>	109
<i>Epoche 3: Die 70 er Jahre - Zwischen APO und F.D.P. , Hoffnungen und ersten Enttäuschungen</i>	137
Liberaler Realpolitik in der Zeit des „Leverkusener Manifestes“ <i>Interview mit Jürgen Morlok</i>	139
Noch eine Chance für den Liberalismus? Rückblick ohne – Vorschau mit Zorn <i>Bernd Schriewer</i>	153
Wehe, Du machst was mit den NRWlern! <i>Peter Jeutter</i>	159

Hoch auf dem Lautsprecherwagen – die Jungdemokraten zwischen APO und grüner Partei <i>Klaus-Peter Murawski</i>	165
Jungdemokraten in Schleswig-Holstein. Eine sehr persönliche Geschichte <i>Wolf-Dieter Zumpfort</i>	171
Die Jungdemokraten und meine Arbeit bei Amnesty International <i>Wolfgang Grenz</i>	181
"Für Bescheidenheit und Zurückhaltung waren wir nicht bekannt" <i>Wolfgang Kubicki</i>	185
Jungdemokrat in der sauerländischen Provinz – Geschichte einer Politisierung <i>Michael Kleff</i>	187
Der Jungdemokrat - ein Limerick <i>Klaus Trapp</i>	193
Impressionen aus 15 Jahren als Jungdemokrat <i>Georg Osterfeld</i>	195
Warum die Jungdemokraten? <i>Ulrich Martin Drescher</i>	199
Radikal und demokratisch <i>Sybille Uken</i>	201
<i>Epoche 4: Kampf um die linksliberale Definitionsmacht - Liberale und neue soziale Bewegungen</i>	205
Kommunalpolitik als (aus) Leidenschaft <i>Wolfgang Augenstein</i>	207
Streitkultur <i>Hans Meyer-Mews</i>	215

*Inhalt*

Nicht zu groß, um selbst zu lernen: Erfahrungen bei den Jungdemokraten <i>Volker Perthes</i>	225
Notizen aus der schwäbischen Provinz <i>Roland Appel</i>	229
Noch eine Chance für die Liberalen oder Eine Geschichte verpasster Chancen und Versäumnisse liberaler Politik <i>Helga Schuchardt im Gespräch mit Roland Appel</i>	247
Ach ja, die Jungdemokraten <i>Tom Hegermann</i>	259
Schule der Bündnisarbeit – Abschreckung vom Doktrinären Erinnerungen an den Vorstand der Vereinigten Deutschen Studentenschaften (VDS) <i>Martin Böttger</i>	261
Klein, streitsüchtig, hartnäckig und einfallsreich <i>Horst Eberlein</i>	267
Anpassung und Opportunismus als nahezu alternativlose Politiktechnik <i>Martin Budich</i>	271
Ausbildungsplatz Jungdemokraten <i>Thomas Hetzer</i>	281
<i>Epocbe 5: Befreit und unbeschwert - Radikaldemokratische Politik ohne Parteibindung</i>	291
In der FDP geblieben und nichts bereut Ein Rückblick von heute auf das Trennungsjahr 1982/83 - und das, was folgte <i>Ekkehard Klug</i>	293

Von Radikaldemokratie und Dirndl <i>Claudia Roth</i>	299
Ohne parteipolitisches Engagement war das Leben nur ein halbes <i>Christoph Strässer</i>	303
Freiheit des Individuums heißt auch Freiheit von Armut und Ungerechtigkeit <i>Interview mit Matthias W. Birkwald</i>	305
Wie die Jungdemokraten – und ich – zur Drogenpolitik kamen <i>Eva Schaaber</i>	313
Der Glaube an eine neue Generation <i>Dagmar Everding</i>	323
Die 1980er Jahre – Zeiten interessanter Umbrüche und ihre Nachwirkungen bis heute <i>Hartmut Aden</i>	329
Kleiner Verband mit großem Selbstbewusstsein <i>Pascal Beucker</i>	333
Liberal und antifaschistisch - geht das? Plädoyer für die politische Sozialisation im Jugendverband <i>Susanne Willems</i>	345
<i>Epoche 6: JungdemokratInnen/ Junge Linke: Zwischen Aufklärung und Selbstzerlegung</i>	351
Als Jungdemokrat das Jahr 1989 erlebt - und andere Rückblicke auf einen einzigartigen Jugendverband <i>Christoph Kopke</i>	353
Die versteinerten Verhältnisse zum Tanzen bringen! - Jungdemokratinnen/Junge Linke NRW Mitte bis Ende der 1990er Jahre <i>Till Winkelmann</i>	357

*Inhalt*

Aufstieg und Fall der Jungdemokrat(Inn)en / Junge Linke um die Jahrtausendwende <i>Florian Rödl</i>	367
Tucholsky hat doch recht? <i>Marion Mück-Raab</i>	377
"Meine positive Utopie besteht darin, von der Realpolitik nicht aufgefressen zu werden." <i>Interview mit Benjamin Hoff</i>	381
Asyl, Migration und Nation(alismus): Themen und Flügelkämpfe der JD/JL in den 1990ern <i>Helen Schwenken</i>	389
<i>2019 - Für einen sozialen, radikaldemokratischen und bürgerrechtlichen Liberalismus?</i>	399
Wo stehen wir? <i>Cony Lohmeier</i>	401
Gedanken zur Machtfrage (1999) <i>Friedrich Neunböffer</i>	419
Plädoyer für einen „Sozialen Liberalismus“ <i>Gerhart R. Baum</i>	427
Die Zukunft im 21. Jahrhundert braucht Radikaldemokrat*innen! <i>Roland Appel und Michael Kleff</i>	435
Zeitstrahl: Wahlen und Beschlüsse der JungdemokratInnen / Junge Linke 1919-2019	443

<b>Teil 2: Programmatische Schwerpunkte, Analysen und Dokumente</b>	<b>485</b>
<i>Demokratische Jugendvereine und Deutsche Jungdemokraten in der Weimarer Republik</i>	487
Gründungsversammlung und Programmentwurf 1919	489
Vom Wandervogel zur Radikaldemokratischen Partei: Jungdemokraten 1919-1933 <i>Roland Appel</i>	497
Ein "ganz normales" Jungdemokraten-Büro <i>Lothar Schilling</i>	531
Julie Meyer: Die republikanischen Parteien und die Frauen	535
Erich Lüth: Der liberale Kapitalismus	539
Aufruf zum internationalen Friedenskongress 1929	543
Ludwig Quidde: Warum Unabhängige Demokraten?	545
Gründungsaufruf der Radikal-Demokratischen Partei 1930	547
Zur Bayerischen Landtagswahl 1932 - Artikel und Aufruf der RDP	549
Der 30.1.1933 - die RDP-Jugend im "Radikalen Demokraten"	551
<i>Von der Neugründung 1946/47 zu den "Freiburger Thesen" und danach</i>	555
Die Gründungsversammlung der Deutschen Jungdemokraten 1946	557
Die Geschichte der Deutschen Jungdemokraten von 1945 bis 1975 <i>Michael Kleff</i>	561
<i>Programmatische Meilensteine und Widerhaken ab 1971</i>	653
Deutsche Jungdemokraten "Leverkusener Manifest"	655

*Inhalt*

Drei Klassiker der Jungdemokraten-Beschlüsse - ein Stimmungsbericht <i>Ingrid Matthäus-Maier</i>	679
Reform des Bodenrechts - Beschluß der Landesdelegiertenkonferenz Nordrhein-Westfalen März 1974	691
„Das Grundgesetz in die Gesellschaft hineintragen“ – ein Impuls von 1974 <i>Theo Schiller</i>	699
<i>Gesellschaftliche Veränderung durch Programm oder Provokation: Radikale Kampagnen, Aktionen, Bündnis- und Programmarbeit der Jungdemokraten</i>	707
Zur Rolle der DJD in der Auseinandersetzung um die Berufsverbote <i>Peter Becker</i>	709
Benneter, Bingen, Buback – oder: Warum ich ein '77er bin <i>Christian Walther</i>	717
Aspekte der Schüler- und Bildungspolitik der Jungdemokraten Bildungspolitisches Programm und Gesamtschule 1978 <i>Roland Appel</i>	727
Friedenspolitik, Entspannung und Abrüstung	739
Frieden ohne die Einhaltung der Menschenrechte wird nie nachhaltig sein <i>Christoph Strässer</i>	745
Parteilos, aber nicht machtlos: Jungdemokraten und der Volkszählungsboykott 1987 <i>Roland Appel und Wolfgang Raab</i>	753
<i>Internationales, Ost- und Entspannungspolitik der Jungdemokraten</i>	767
Friedens- und Sicherheitspolitik zwischen Wissenschaft und Praxis <i>Berthold Meyer</i>	769

Mir, Druschba, Festival ... Peace and Cheese? <i>Friedhelm Wachs</i>	811
Ostpolitik und Westarbeit Der entspannungspolitische Jugendaustausch der Jungdemokraten mit der FDJ <i>Marek Voigt</i>	821
Ostkontakte - immer unter Beobachtung <i>Roland Appel</i>	849
Ostpolitische Jugendarbeit der Jungdemokraten als Teil der Entspannungspolitik <i>Thilo Schelling</i>	855
<i>Liberale StudentInnenorganisationen</i>	857
Dokumentation: Die Rolle des Individuums in der Massengesellschaft	859
Der Weg des Liberalen Hochschulverbandes hin zu den Radikaldemokratischen StudentInnengruppen (RSG) – Jungdemokraten an der Hochschule <i>Martin Ottensmann</i>	861
<i>Liberale Zentren und Radikaldemokratische Kultur</i>	867
Der harte Kern der Linksliberalen - Interview mit Michael Kleff 1981	869
Zehn Jahre Politik und mehr - Liberale Aktivitäten 1972 bis 1982 in Aachen <i>Heiner Jüttner</i>	871
Judos vor und hinter der Theke: Das Liberale Zentrum Freiburg <i>Joachim Hager</i>	883
<i>Politische Dämmerung des sozialen Liberalismus: Gegen den Kurs der F.D.P.-Spitze zur Spaltung des Liberalismus</i>	887

## *Inhalt*

Soll und Haben	889
<i>Rolf Schroers</i>	
Zur Zwei-Wege Strategie der Jungdemokraten und ihrem Scheitern in der Praxis	893
<i>Hanspeter Knirsch</i>	
Das Ende des politischen Liberalismus - die Geburtsstunde der Grünen	901
<i>Roland Appel</i>	
Die Linksliberalen in den Jahren von 1981-1983 Die Entfremdung zwischen Basis und Establishment	921
<i>Martin Budich und Thilo Schelling</i>	
<b>Anhang</b>	
100 Jahre DJD – Autorinnen- und Autorenverzeichnis	937
Verzeichnis der häufig in Artikeln verwendeten Abkürzungen	955
Hinweise zu Quellen und Dokumenten	957
Weitere Publikationen u. Plakate der JungdemokratInnen	961

## Vorwort - Warum ein Buch über die Jungdemokraten ?

2019 ist für die Demokratie in Deutschland ein wichtiges Datum. Das Grundgesetz ist am 23. Mai siebenzig Jahre in Kraft, die erste demokratische Weimarer Reichsverfassung wird am 11. August 100 Jahre alt. Grund- und Freiheitsrechte zu verteidigen und ihre Verwirklichung einzufordern, zieht sich wie ein roter Faden durch 100 Jahre radikaldemokratischer, links- und sozialliberaler Politik. Die Grundrechte mit Leben zu erfüllen ist angesichts des Aufkeimens von Rechtsextremismus und Nationalismus, Neofaschismus und Antisemitismus, die als "Populismus" verharmlost werden, wichtiger denn je und eine bleibende Aufgabe für die Zukunft.

Anlass für dieses Buch lieferte ein weiteres historisches Datum: Am 27. April 1919 wurden die Jungdemokraten als "Reichsbund demokratischer Jugendvereine" unter Mitwirkung des DDP-Vorsitzenden Friedrich Naumann, von Dr. Julie Meyer, Herausgeberin des "Echo der jungen Demokratie" gemeinsam mit vielen anderen jungen, politisch und demokratisch motivierten Menschen gegründet. Diese Aktiven und ihre Nachfolger\*innen waren sowohl in der Weimarer Republik als auch in der Nachkriegszeit eine von der Partei, der sie jeweils nahe standen, organisatorisch unabhängige Jugendorganisation. Sie standen - mit Ausnahme weniger Jahre nach 1947 - ein wenig bis ziemlich weit links von den Parteien, mit denen sie zusammenarbeiteten. Ob mit der linksliberalen DDP in Weimar, der Nachkriegs-FDP, bis sie die sozialliberale Koalition verließ, oder auch den Grünen oder der Linken, mit denen JungdemokratInnen/Junge Linke, wie sie seit 1990 heißen, nach 1982 punktuell zusammenarbeiteten.

Wir beanspruchen keine umfassende Darstellung der historischen Rolle der Jungdemokraten. Auch nicht eine im wissenschaftlichen Sinn umfassende politikwissenschaftliche Analyse ihrer Ziele und Beschlüsse. Die Idee war vielmehr, ein Lesebuch zu schaffen, geschrieben von Zeitzeugen. Menschen, die mit ihren ganz unterschiedlichen Lebensläufen, Funktionen und Erfahrungen zu Wort kommen, die in dieser Form und Zusammensetzung bisher noch nie in einer Monografie zu ihrem Jugendverband Stellung bezogen haben.

Für das Lesebuch haben wir im Ersten Teil mehr und weniger prominente Menschen gebeten, zu erzählen, wie und warum sie eine bestimmte Zeit ihres Lebens zu den Jungdemokrat\*innen kamen, welche Beweggründe und Ziele sie verfolgt haben, was sie dadurch lernten oder gewannen und warum dies von allgemeinem Interesse sein könnte. Für die Weimarer

Zeit haben wir auf historische Texte zurückgegriffen, die unserer Meinung nach für damals wichtige Positionen stehen. Manche Sachverhalte werden deshalb aus völlig unterschiedlichen Perspektiven mehrfach beleuchtet - das erlaubt eine Annäherung an die Heterogenität und Vielfalt der "Judos", die ein uns befreundeter Journalist einmal despektierlich als "Ansammlung berstender Egos" titulierte.

Dabei schreiben die Autor\*innen über politische Inhalte, die zumeist prägend für die Bundesrepublik waren. Über Themen, die von einem kleinen, liberalen und radikaldemokratischen Jugendverband vertreten wurden. Von Personen, die gelernt haben, zumeist aus der Minorität heraus mit viel Elan und Effizienz, Furchtlosigkeit und provokativem Mut Debatten anzustoßen und so die politische Wirklichkeit zu verändern. Politik bedeutet dabei Einfluss auf Parteien und Institutionen, Gewerkschaften und Verbände. Mit parlamentarischen Initiativen, Demonstrationen und Öffentlichkeit, aber auch Aktionsformen wie dem Boykott der Volkszählung 1987 oder tätiger Flüchtlingshilfe gegen die Aushöhlung des Asylrechts und für eine offene, multikulturelle Gesellschaft. Mittels Klagen gegen den "Großen Lauschangriff" und die Vorratsdatenspeicherung bis hin zu Aktionen gegen Krieg und die Militarisierung der Gesellschaft: Ziele und politische Alltagsfragen, die ganz wesentlich mit den Jungdemokrat\*innen und ihrem gesellschaftlichen Engagement verbunden sind.

Im zweiten Teil versuchen wir, einen Überblick über die Entwicklung der Jungdemokraten von Weimar bis in die Gegenwart zu geben, wobei auch bisher sicher geglaubte Interpretationen über die Entwicklung der Weimarer D.D.P. zur Staatspartei in Frage gestellt werden. Wir beleuchten die "Zwei-Wege Strategie", die Entfremdung von Sozial- und Wirtschaftsliberalen, die Bildungspolitik und die Ostpolitik. Darunter eine Untersuchung der DJD-Ostkontakte aus Sicht der DDR, die unter Auswertung von historischen Quellen der FDJ und der Staatssicherheit entstanden ist.

Wichtige Auseinandersetzungen wie die um Rechtsstaatlichkeit im "Deutschen Herbst" 1977, die Themen Berufsverbote, Atomkraft und Friedensbewegung, der Konflikte um die Trennung von der F.D.P. werden ebenso gewürdigt, wie die Rolle der JungdemokratInnen/Junge Linke nach der Vereinigung mit dem aus reformsozialistischen Basisgruppen 1988/89 entstandenen "Marxistischen Jugendverband/Junge Linke" der ehemaligen DDR. Das letzte Jahrzehnt des 20. und das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts beschreibt aufreibende Flügelkämpfe trotz einer immer kleineren Anzahl von Aktiven.

Wir würdigen die "Liberalen Zentren" oder "Freiräume", die als politisch-kulturelle Clubs in den 70er und 80er Jahren bundesweit entstanden, die wichtigsten in Köln, Stuttgart, Freiburg, Bonn, Bochum und Aachen.

Aus Platz- und Zeitgründen ist über die radikaldemokratischen Studierenden-Organisationen nur ein Beitrag über die "RSG-JungdemokratInnen an der Hochschule" enthalten. Literatur über den LSD und den LHV empfiehlt das ergänzende Literaturverzeichnis.

Dieses Buch wäre niemals entstanden, ohne die Bereitschaft und den Fleiß aller Mitautor\*innen<sup>1</sup>, zum gemeinsamen Gelingen dieses "Treffen der Generationen" beizutragen; ohne unsere ehrenamtliche Lektorin und berüchtigte Korrekturleserin Dorothea Hasbargen-Wilke und Eva Schaabers Abschriften elektronisch unleserlicher JD-Beschlüsse, Artikel und Dokumente. Wir haben zu danken für die freundliche Unterstützung von Dr. Jürgen Frölich, stv. Leiter des Archivs des Liberalismus der Friedrich Naumann-Stiftung in Gummersbach und Anne Vechtel vom Archiv der Heinrich Böll-Stiftung in Berlin. Dank auch an Alice Schwarzer für die Nachdruckrechte ihres Interviews mit Inge Meysel und an die "Kölner Stadtrevue" für das Interview mit Michael Kleff. Ganz besonderen Dank verdienen aber unsere Ratgeber, Kritiker, Kommentatoren, wandelnden Lexika, Gedächtnis-Champions und Mentoren Prof. Dr. Berthold Meyer und Prof. Dr. Theo Schiller.

Der Erkenntnis vieler Autoren, dass eine radikaldemokratische, linksliberale politische Organisation wichtiger sei, denn je, ergänzen wir mit dem schöne Spontispruch der 68er: *"Es gibt nichts Gutes, außer Du tust es!"*

Bornheim/Rhld., NRW, Bundesrepublik Deutschland und Mount Kisco, NY, USA im Januar 2019

Roland Appel und Michael Kleff

---

1 Der Gebrauch von \*in/\*innen in diesem Buch schließt alle Gender und - falls sie existieren- sprechende Kängurus ein.

# An alle Erstwähler!

Das Deutsche Volk wählt - nämlich die Herrscher - freiheit, ob unser deutsches Republik zum Staat der ganzen Welt oder zum Staat einer demokratischen Welt werden soll. Das, was die Wahl lang ist und die Durchführung der Wahl die das Volk nicht und pöbelhaft gesteuert hat, wird im ganzen Land in Folge der Wahlbegeisterung mitzugesetzt haben, zu hoch haben.

## Wir Jungdemokraten

sind die auf dem Kampf der Jugend um den Staat, um Kampf der Jugend um

### Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit

#### Wir kämpfen

<p>für eine fortschrittliche und soziale Republik</p> <p>für Demokratie und freie Meinungsäußerung</p> <p>für Gemeinwohl und Schutz des</p> <p>für einen wirksamen Jugenddienst</p> <p>für Volksgemeinschaft</p> <p>für Bodenerform und Siedlung</p> <p>für ein einheitliches Berufsdeutschland</p> <p>für das Selbstbestimmungsrecht der Völker</p>	<p>— gegen Korbien und Untertanengeist</p> <p>— gegen Kasten, Monarchien, u. politisches Konditionat</p> <p>— gegen korbifizierte Zersplitterung</p> <p>— gegen Ausbeutung der Jugendkassen</p> <p>— gegen Klassen- und Korbendoch</p> <p>— gegen ungerechte Bodenverteilung</p> <p>— gegen Partikularismus und Reichstumsgeiz</p> <p>— gegen Militarismus und Weiterverheerung</p>
--	---

Für die freiheitliche und soziale Republik unter den Farben Schwarz-Rot-Gold!

Die Deutsche Partei

## Deutsche Demokratische Partei

Wählt Liste

# 6

Jungdemokratische Arbeitsgemeinschaft München

Glockengasse, Hansa-Wirtschaftsdr. 11.

*Wahlplakat der Münchner Jungdemokraten von 1928  
Archiv Roland Appel*

## Geleitwort zu 100 Jahre Deutsche Jungdemokraten

*Gerhart R. Baum*

Die Rolle der Jungdemokraten im Prozess der Erneuerung der FDP in den sechziger und siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ist nicht nur vergessen, sie ist immer schon unterbewertet worden. Sichtbar wird das auch in dem immer wieder zitierten Buch „Machtwechsel“ von Arnulf Baring über die Veränderung der FDP unter Scheel. Da kommen wir gar nicht vor. In der kürzlich erschienen Dahrendorf-Biographie von Franziska Meifort wird unsere enge Zusammenarbeit mit dem Parteipolitiker Dahrendorf nicht hinreichend gewürdigt.

Es ging um die Erneuerung der FDP. Erneuerung ist heute ein abgegriffenes Wort, oft ohne Inhalt benutzt. Sprechen wir besser von der Veränderung der FDP zu einer wirklich liberalen Partei. Dafür gab es viele innere und äußere Anstöße. Nicht wegzudenken ist der Anteil der Jungdemokraten an diesem Prozess auf allen Ebenen der Partei. Nicht wegzudenken sind unsere kämpferischen Auftritte auf Parteitag - wir stellten eine aktive Minderheit von ca. 25 % der Delegierten. Günter Verheugen war jahrelang unser Pressereferent, Heiner Bremer unser Grundsatzreferent, Burkhard Hirsch kompromissloser Streiter für den Rechtsstaat, Peter Menke-Glückert für den Umweltschutz. „Mit den „Stimmen der jungen Generation“, unserer Mitgliederzeitung, hatten wir Einfluss in die Partei hinein. Von Dahrendorf beeinflusst hatten wir gelernt, dass der Diskurs ein Lebenselement der Demokratie ist - auch der innerparteiliche Diskurs über die bessere Lösung. Was haben wir über die Einführung der überbetrieblichen Mitbestimmung innerparteilich gestritten! Am Ende stand ein Konsens.

Natürlich waren auch wir Teil des Aufbruchs der Gesellschaft in den 60er Jahren. Von daher hatten wir und der ganze Reformflügel in der FDP Rückenwind. Auch wir protestierten gegen die Notstandsgesetze und gegen den Vietnamkrieg. Wir wollten keinen Schlussstrich unter die Nazibarbarei. Wir wollten die Nachkriegsgrenzen anerkennen und Entspannungspolitik. Wir wollten das Grundgesetz mit Leben erfüllen - auf allen Gebieten der Gesellschaft - von der Bildungsreform bis zur Strafrechtsreform und die Gleichstellung der Frauen. Auch wir waren Mitglieder in den Republikanischen Clubs - den Kölner habe ich mit gegründet. Wir waren Reformliberale. Unser Aktionsfeld waren die FDP-Parteitage. Unser Ziel

nicht sozialistische Utopien, sondern ein moderner Liberalismus. Aber wir suchten das Gespräch auch mit Andersgesinnten. Wir haben das Gespräch Dahrendorf/Dutschke auf dem Parteitag 1968 arrangiert, mit dem sich heute so viele schmücken. Wir waren im übrigen auch die einzige politische Jugendorganisation, die schon 1966 mit einer offiziellen Delegation nach Russland gereist ist - in einer Situation, die mit dem heutigen Verhältnis zu Russland nur wenig zu tun hat.

Das war ein langer Weg von den alten Nazinetzwerken in der NRW-FDP bis zum Freiburger Programm von 1971, in dem Werner Maihofer einen „sozialen Liberalismus“ definierte. Es war auch das erste Umweltprogramm einer deutschen Partei. Ein langer Weg bis hin zu einer neuen Deutschland- und Ostpolitik. Ein zentraler Antrag auf dem Bundesparteitag von 1968 stammte von uns. Ich habe ihn als Bundesvorsitzender auf dem Podium begründet. Er bestand aus einem Satz: „Die Oder-Neiße Grenze wird als endgültige Grenze zu Polen anerkannt.“ Er stürzte den Parteitag in ziemliche Verwirrung. Schon zu dieser Zeit, dann endgültig nach 1969 brach die Partei auseinander. Einer unserer Verbündeten war Walter Scheel - ein bis heute weit unterschätzter Politiker der Bundesrepublik. Brandt wäre ohne ihn nicht Bundeskanzler geworden. Die Öffnung nach Osten wäre jedenfalls zu dieser Zeit nicht erfolgt und wohl auch nicht die spätere Befreiung Osteuropas. Verbündete waren u.a. Flach, Maihofer, Genscher, Dahrendorf, Klug, Rubin, Schollwer, Hildegard Hamm-Brücher, Liselotte Funcke. Merkwürdig, dass in den heutigen Erinnerungen an '68 die sozialliberale Koalition kaum vorkommt. Sie war es, die die Aufbruchsstimmung aufgenommen hat. Mit ihr ist die Republik mit Reformen auf allen Gebieten der Gesellschaft, quasi noch einmal gegründet worden - nicht erst mit den 68ern Schröder/Fischer. Zum Ende der „Freiburger FDP“ ist es 1982 unter den bekannten Umständen gekommen. Danach galt das „Lambsdorff-Papier“ der Wirtschaftspartei FDP.

Das alles hatte einen Vorlauf. Auf dem Kieler Parteitag 1977 standen zwei Konzeptionen des Liberalismus zu Abstimmung. Gewonnen hat das „Lambsdorff-Papier“ gegen das Konzept der von mir geleiteten „Perspektivkommission“. Ihr gehörten u.a. Dieter Biallas, Burkhard Hirsch, Theo Schiller, Liselotte Funcke, Wolfgang Rubin, Andreas v. Schoeler, Hanspeter Knirsch, Rolf Schroers, Rolf Vieten und Hans-Herbert Wilhelmi an. Wir behandelten „Aktuelle Herausforderungen an den sozialen Liberalismus“ in Fortentwicklung des Freiburger Programms, Themen waren u.a. eine sozial verpflichtete Wirtschaftspolitik, Umweltpolitik, die Stärkung der Demokratie und des Rechts auf Bildung, sowie die konsequente Verteidigung der Bürgerrechte. Schon damals, also vor rund 40 Jahren, haben wir vor

den Freiheitsgefährdungen im Computerzeitalter gewarnt in einem Kapitel „Datenschutz“.

Mit dem von uns abgelehnten Koalitionsbruch 1982 verengte sich der politische Liberalismus endgültig auf wirtschaftsliberale Ziele. Im übrigen: nicht wir, sondern der Wirtschaftsflügel war in die unselige Flick-Affäre verstrickt. Alle Hoffnungen wurden in den Markt gesetzt. Wir, meine Freunde und ich, blieben in der Partei - andere Freunde verließen sie enttäuscht. Wir, u.a. Hamm-Brücher, Hirsch, Leutheusser-Schnarrenberger, wollten die liberale Partei nicht aufgeben. Aber wir wurden lange Jahre hin enttäuscht - bis sich die Lage veränderte. Seit der selbst verschuldeten Wahlniederlage von 2013 befindet die FDP in einem Veränderungsprozess mit im wesentlichen positiven Signalen, aber auch mit einigen kritikwürdigen. Aber ich habe wieder Hoffnung, z.B. in wichtige Teile der Jungliberalen, in eine ganze Reihe von neuen Bundestagsabgeordneten und auch in die Führung von Lindner und seinen Mitstreitern - auch wenn ich mit dem Abbruch der Jamaika-Verhandlungen nicht einverstanden war. Es hier jetzt nicht der Ort, die heutige Lage zu analysieren. Es bleibt aber bei meiner Überzeugung, wie schon mit meinem Eintritt in die Jungdemokraten und in die FDP vor über 60 Jahren, dass es eine konsequent liberale Partei im Lande geben muss. Die Grünen, bei allen ihren Veränderungen, haben diese Rolle nicht übernommen. Es ist allerdings höchste Zeit, dass beide Parteien das Verhältnis zueinander entkrampfen und erkennen, dass sie auch gemeinsame Ziele vertreten.



## Was macht denn nun Jungdemokrat\*innen aus?

*Roland Appel und Michael Kleff*

Der Versuch, in einer so heterogenen Organisation, wie den Deutschen Jungdemokraten, JD/JL über 100 Jahre hinweg Gemeinsamkeiten zu identifizieren, ist nicht einfach realisierbar.

Schließlich erfolgte die Gründung zu Beginn der "Weimarer Republik" in einer hoffnungsvollen Phase, in der sich viele Menschen geradezu nach Demokratie sehnten, die aber dreizehn Jahre später in der finsternen Epoche des Nationalsozialismus endete. Die "demokratischen Jugendvereine" kamen aus dem "Wandervogel", politisierten sich und wurden zu „Jungdemokraten“, einer der DDP<sup>1</sup> kritisch und eigenständig nahestehenden Jugendorganisation. Als aufgrund des Rückgangs der Wahlergebnisse der DDP 1930 der JD-Vorsitzende Ernst Lemmer und andere führende DDP-Politiker putschartig das Abenteuer der Fusion mit dem autoritären, teils antisemitischen "Jungdeutschen Orden" (JungDo) zur Staatspartei unternahmen, spalteten sie damit die Partei und gleichzeitig die Jungdemokraten. Besonders gegenüber der großen Zahl jüdischer Mitglieder in Jungdemokraten und DDP war dies ein offener Affront. Pazifistische und linke Mitglieder der DDP sowie ein Großteil der Jungdemokraten gründeten zunächst die "Unabhängigen Demokraten", dann die "Radikal-Demokratische Partei" oder gingen zur SPD.<sup>2</sup>

Das unglückliche Agieren der bürgerlich-liberalen Kräfte 1930-33 hat nicht zur Stabilisierung der Weimarer Demokratie beigetragen. Nach NS-Regime, Verfolgung und 2. Weltkrieg startete der Verband weit rechts von den Positionen, die viele seiner Mitglieder noch 1933 repräsentierten. Viele jüdische Intellektuelle, die DDP und Jungdemokraten geprägt hatten, waren emigriert oder ermordet worden. Von den herausragenden Akteure\*innen der Weimarer Zeit sind außer Thomas Dehler in der FDP und Ernst Lemmer in der CDU wenige nach dem 2. Weltkrieg prominent tätig geworden. Lemmer hat gar seine führende Rolle bei den Jungdemokraten in

---

1 Deutsche Demokratische Partei, gegründet 1918.

2 Zur Geschichte der Weimarer Jungdemokraten Artikel und Dokumente in Teil 2 dieses Buches.

*Was macht denn nun Jungdemokrat\*innen aus?*

Weimar, so scheint es aufgrund der Quellenlage, später weitgehend verdrängt.<sup>3</sup>

Der Weg von nationalliberalen Tendenzen der 50er Jahre über die bürgerlich-liberale Emanzipation in den 60ern, bis zum von der "kritischen Theorie" beeinflussten "Leverkusener Manifest" von 1971 war weit und von politischen Turbulenzen begleitet<sup>4</sup>. Die verschiedenen Interpretation der "Zwei-Wege-Strategie" in den siebziger Jahren wiesen ebenfalls ein breites Spektrum auf - das kommt in den persönlichen Beiträgen dieses Le-sebuchs deutlich zur Geltung.

Der Rechtskurs und die Aufgabe des "Freiburger Programms" durch die FDP nach 1977 seitens Genscher und Lambsdorff sowie die Trennung nach dem Koalitionsbruch mit der SPD und das Verlassen der FDP durch viele Linke 1982 waren traumatische Einschnitte für den sozialen Liberalismus - nicht nur für die Jungdemokraten.

Dass es danach trotzdem noch über 20 Jahre lang einen, wie Zeitzeugen beschreiben<sup>5</sup>, erfolgreichen parteiunabhängigen Jugendverband gab, der radikaldemokratische Politik fortführte, war kein Zufall, sondern beruhte auch auf den positiven demokratischen Lernerfahrungen, die junge Menschen so wohl nur bei den Jungdemokraten machen konnten.<sup>6</sup>

### *Vorsichtige Annäherung -Toleranz und Minderheitenschutz*

Michael Kleff stellt in seiner Arbeit fest, was auch andere Analysen bestätigen: Kein anderer Jugendverband in der jüngeren Zeitgeschichte hat ein breiteres und inhomogeneres Spektrum von Meinungen, Positionen, Herkunft und Interessen ausgehalten, als die Jungdemokraten. Stets war der Umgang mit Minderheiten ein toleranter, waren sich Mehrheiten bewusst, dass sie morgen Minderheit sein könnten und umgekehrt. Insofern kamen die Jungdemokraten von Weimar bis in die Gegenwart den liberalen Idea-

---

3 So erscheint im Nachlass Lemmers im Bundesarchiv und der Adenauer Stiftung nichts über die Jungdemokraten, die DDP und seine Gewerkschaftsmitgliedschaft werden eher am Rande erwähnt.

4 So vermerkt das Protokoll des Bundesjugendtages 1969 in Köln am 17.5. "zwischen 18.00 und 18.10 "Krawallbedingte Unterbrechung" - das Protokoll der BDK vom 8.-10.5. 1970 lautet "Die Bundesdelegiertenkonferenz schloss am 10.5. um 5.00 Uhr morgens."

5 So Florian Rödl und Helen Schwenken in diesem Band.

6 Hierzu auch Florian Rödl in seinem Beitrag "Aufstieg und Fall der JD um die Jahrtausendwende".

len des demokratischen Diskurses und des Minderheitenschutzes sehr nahe.

Ausschlüsse waren selten (Erich Lüth aus der DDP 1929); uns ist keiner während unserer aktiven JD-Zeit und danach bekannt - obwohl man sich, insbesondere im LHV<sup>7</sup>, engagiert politisch und mit Geschäftsordnungstricks bekämpfte. Toleranz trotz Schärfe der Auseinandersetzung ist eine ausgeprägte Eigenschaft, die den Jungdemokraten untereinander zu eigen war. Karl-Hermann Flach formulierte 1971: "Wer Minderheiten in ihren Rechten einschränkt, zwingt die Gesellschaft in Formen der Erstarrung. Geistige Freiheit und Minderheitenschutz sind daher für die Entwicklung der Gesellschaft unverzichtbar. Ihre Voraussetzung ist Toleranz"<sup>8</sup>.

Das "Leverkusener Manifest" der Jungdemokraten sagte im gleichen Jahr hierzu:

"Bei der internen Auseinandersetzung ist es für einen radikal-demokratischen, auf Rationalität verpflichteten, liberalen Verband selbstverständlich, dass auch mit von verbindlichen Beschlüssen abweichenden Meinungen die argumentative Auseinandersetzung weitergeführt wird und diese nur im äußersten Falle zur Abwendung schwerer Schäden vom Verband zugunsten anderer Mittel "politischer Auseinandersetzung" aufgegeben werden können. Die Jungdemokraten, die von der F.D.P. mehr innerparteiliche Demokratie fordern, müssen diese vorbildlich insbesondere durch Tolerierung von Minderheiten im eigenen Verband praktizieren. Vor allem sind Ausschlüsse aus dem Verband nur als wirklich letztes Mittel anzusehen..."<sup>9</sup>

In der Praxis gab es regionale Unterschiede und wenige Ausnahmen: Während die süddeutschen Liberalen es traditionell gewohnt waren, bei unterschiedlichsten Auffassungen auch über den Kapitalismus grundsätzlich Toleranz und Argumente über alles zu stellen, bekämpften sich Jungdemokraten und rechte FDP in den frühen 60er Jahren in NRW und Niedersachsen gegenseitig auch mit Parteiausschlussverfahren.

---

7 Siehe Kapitel "Exkurs in den LHV" im Beitrag des Hg. "Notizen aus der schwäbischen Provinz".

8 Karl-Hermann Flach, Noch eine Chance für die Liberalen, S. 13, Frankfurt, 1971.

9 Leverkusener Manifest von 1971 S. 4.

*Was macht denn nun Jungdemokrat\*innen aus?*

### *Jungdemokraten - aus der Minorität erfolgreich*

Jungdemokraten als relativ kleine Organisation agierten fast immer aus einer Minorität heraus, die nicht davon träumte, in Wahlen absolute Mehrheiten gewinnen zu können, wie etwa die Sozialdemokraten, oder meinten gar, von der Geschichte dazu ausersehen zu sein, als "Speerspitze der Arbeiterklasse" die Welt zu beglücken, wie die Kommunisten – darunter kleinste politische Sekten. Im Unterschied zu diesen lehrte uns das "Minderheit-Sein" - in der DDP in Weimar, in der FDP, an der Hochschule, auch in anderen Parteien - ausgeprägten Realismus. Es machte die Mitglieder der JD schnell respektlos gegenüber Macht und Autorität, stark und unerschrocken gegenüber Mehrheiten, mutig und frech bis zur Unverschämtheit und letztlich höchst effizient und erfolgreich. Wolfgang Kubicki trifft das in seinem Aufsatz mit der Formulierung "Für Bescheidenheit und Zurückhaltung waren wir nicht bekannt" auf den Punkt.

Ist es nötig, einen fehlenden Apparat zu kompensieren, kann Not zur Tugend werden: Ihre Positionen mussten sich Jungdemokrat\*innen vor Ort zumeist selbst erarbeiten. Es gab zwar Beschlüsse, aber viel weniger "Argumentationspapiere", vorgefertigte Pressemitteilungen für Kreisverbände, zentral gefertigte Flugblätter etc. von den Landesverbänden oder von der Bundesebene als bei Jusos und JU/Schülerunion oder MSB/SHB/RCDS. Man/Frau ging unter oder wurde argumentativ überdurchschnittlich stark - zumeist war letzteres der Fall.

### *Starke Bindungen an bürgerliche Schichten*

Sozialstrukturell gesehen waren die Jungdemokrat\*innen durchgehend ein Verband mit Wurzeln im Bürgertum der Weimarer Republik ebenso wie im Bildungsbürgertum der Bundesrepublik. In der Weimarer Zeit stand für die Jungdemokraten die Frage der Zusammenarbeit des Bürgertums mit der Arbeiterklasse stark im Vordergrund. Die den Jungdemokraten wichtigen Vorbilder der DDP Friedrich Naumann, Anton Erkelenz, linksliberaler Gewerkschaftsführer und Ludwig Quidde, Friedensnobelpreisträger, stehen für diese Linie. Politische Bündnispartner wurden in den Jungsozialisten und der SPD gesehen.

Die DJD nach 1947 waren ein "bürgerlicher Haufen" - überwiegend von Abiturienten und Studierenden, eher aus liberalen Mittelschicht-Elternhäusern als aus Arbeiterhaushalten. Das änderte sich ab 1965 bewusstseinsmäßig, aber nicht strukturell. So hatten die DJD auch in den 70er Jahren immer Mühe, "Lehrlingsreferenten" als gleichberechtigtes Pendant zu

"Schülerreferenten" zu finden. Demgegenüber war und ist die Zahl der ehemaligen Jungdemokrat\*innen in der Wissenschaft groß, ehemalige Jungdemokrat\*innen lehrten und lehren an vielen Hochschulen. Sie waren und sind darauf erpicht, die herrschenden Verhältnisse zu hinterfragen, radikal (lat. Radix = Wurzel) zu Ende zu denken und emanzipatorisch umzukrempeln.

*Radikaldemokratisches Denken formuliert in "Leverkusen"*

Der Satz "Der menschliche Erkenntnisprozess ist prinzipiell unabschließbar" im Leverkusener Manifest der Jungdemokraten ist wichtig. Weil es bei allem gesellschaftlichen Handeln darum gehen muss, "jedwede nicht demokratisch legitimierte Herrschaft von Menschen über Menschen jederzeit zu minimieren" und dass "Freiheitsrechte immer in Gefahr sind, sei es durch den Staat oder Kapitalinteressen, unterdrückt zu werden", dass sie niemals von "oben" gewährt, sondern immer wieder neu von "unten" erstritten werden müssen, sind weitere, die radikaldemokratischen Wertvorstellungen prägende Grundsätze.

Liberalismus ist die "Parteinahme für den Menschen durch Selbstbestimmung in Menschenwürde"<sup>10</sup> - und sozialer Verantwortung - dieser Grundgedanke, den Karl-Hermann Flach formulierte und weiter postulierte: "Liberalismus heißt Einsatz für größtmögliche Freiheit des einzelnen Menschen und Wahrung der menschlichen Würde in jeder gegebenen und sich verändernden gesellschaftlichen Situation" - für Liberale und Radikaldemokraten gibt es keinen gesellschaftlichen "Endzustand" sondern eine andauernde, auf qualitative Verbesserung gerichtete Politik, die sich immer wieder neu ihrer Ziele und Methoden versichern muss.

Radikaldemokraten geht es darum, *jede* nicht demokratisch legitimierte und kontrollierbare Herrschaft von Menschen über Menschen zu minimieren. Herrschaft, ob durch Kapital, Produktionsmittel, in der modernsten Form über Datensammlung oder proprietäre Software, ob durch Ideologie oder Religion, durch sexuelle oder rassische Diskriminierung abzubauen und zu bekämpfen. Insofern sind wichtige Wurzeln der Radikaldemokraten antiautoritär, antiklerikal und aufklärerisch.

---

10 Siehe auch These 1 der "Freiburger Thesen der Liberalen von 1971" Rohwolt März 1972, S. 59.

*Was macht denn nun Jungdemokrat\*innen aus?*

### *Wechselnde Bedeutung der "Basisarbeit"*

Politisierung von Jugendlichen verstanden Jungdemokraten seit den 70er Jahren als Anleitung zur Einmischung und Änderung der Verhältnisse. Wie weit dies gehen soll, war schon viel früher Gegenstand von Diskussionen. So vertraten die "Freideutschen" 1919 bis 1922 im Verband die Position, dass es Aufgabe des Jugendverbandes sei, zum politischen, moralischen und demokratischen Menschen zu erziehen, lehnten aber bewusst jede parteipolitische Einmischung ab, was 1922 zur Trennung vom "politischen" Mehrheitsflügel der Jungdemokraten führte, der sich als DDP - Jugendorganisation verstand. In den 50er Jahren ist über praktische "Basisarbeit" wenig bekannt. Seit "Leverkusen" 1971 und dem Beschluss der Zwei-Wege-Strategie fanden die JD über praktische Lösungs- und Hilfsangebote ihre jugendlichen Zielgruppen.

Anleitung zur Erstellung einer Schülerzeitung, Artikeldienste, Karikaturen, Druckvorlagen waren Elemente der "LISA"-Arbeit. Die Beratung von Kriegsdienstverweigerern zur Vorbereitung der "Gesinnungsprüfung" ebenso. Wie kann ich mit Seminaren zur SV-Arbeit, Beratung über Schüler- und Lehrlingsrechte am Arbeitsplatz, Neumitgliederschulung in Satzungs- Geschäftsordnungsfragen anknüpfen an alltägliche Fragen und Problemen der Betroffenen, ihnen helfen, ihre Rechte besser auszuüben, damit Lust auf "mehr", auf die Politisierung von Alltagsfragen zu wecken? *Ziel: Analyse - Strategie - praktische Umsetzung.* Das waren die klassischen Schritte jeder DJD-Arbeit. Gründung von KDV, Friedens- Mädchen- und Fraueninitiativen, Flüchtlingsräten und Migrantengruppen, Kirchenkritik und -provokation waren die Inhalte der Jungdemokraten-Arbeit. "Liberale Spektakel" und "Sommerlager"-Jugendkongresse und internationale Reisen: Erlebnisräume zur Politisierung, die weit über die Parteiarbeit einer Jugendorganisation hinaus reichten. "Liberale Zentren" als Kultur- und Diskussionszentren bis hin zu "Rundum-Angeboten", wie sie Heiner Jüttner am Beispiel der Aachener Strukturen beschreibt.

Discos oder Volksfeste dagegen, wie sie die Junge Union oder die SDAJ veranstalteten, waren nie die Sache von Jungdemokrat\*innen.

### *Die Vereinigung von Widersprüchen in sich oder: das Persönliche ist politisch*

In einigen Beiträgen dieses Bandes wird offensichtlich, dass die soziologische und politische Heterogenität der Jungdemokrat\*innen auch die Heterogenität in Fragen der persönlichen Prioritäten, des Macht- und Karriereanspruchs und -verhaltens einschließt. Der Widerspruch zwischen Solidari-

tät gegenüber den gemeinsamen Zielen und der Parteikarriere oder -Disziplin ist so alt wie der Verband. Er brach heftig bereits im Weimar auf, als der Vorsitzende Ernst Lemmer, der erklärt hatte, "zuallererst Jungdemokrat und erst dann DDP-Abgeordneter zu sein", 1928 gegen die Beschlusslage der Jungdemokraten für die Finanzierung des Panzerkreuzers A stimmte. Erich Mende, ehemals JD-Vorsitzender, wurde Ende der 70er Jahre zum Feindbild der DJD. Genscher und Scheel, einst JD und linksliberal, wurden 1982 zu hart bekämpften Betreibern des Verrats an der sozialliberalen Politik.

Einige Autoren erklären, warum die Zwei-Wege Strategie gescheitert sei, andere, wie sie funktioniert habe. Ob es nur einer "Reform" des Kapitalismus oder seiner "Überwindung" (als anzustrebender Prozess) bedürfe, bleibt hier offen und umstritten. Dass es strategische gemeinsame Interessen aus radikaldemokratischer und sozialistischer Sicht der Dinge und der Welt gibt, darüber herrscht zwar weitgehend Übereinstimmung, inwieweit aber marxistische Gesellschaftsanalyse und Kritische Theorie<sup>11</sup> der Bezugsrahmen jungdemokratischer Politik sind, darüber gibt es unter den Autor\*innen beachtlich unterschiedliche Standpunkte, die - auch das ist beachtlich - beide Seiten miteinander aushalten.

### *Zwischen Programmtreue und Anpassungsdruck*

Das Verhältnis zwischen Jungdemokraten und den linksliberalen Abgeordneten, die sie nach "Leverkusen" auf Landeslisten der Partei unterstützten, war zumeist spannungsgeladen. Damit ist nicht die offensichtliche "Verselbständigung" gemeint, wie sie z.B. Martin Bangemann und Klaus Rösch betrieben, die, kaum mithilfe von Jungdemokraten gewählt, schon 1974 wieder den Weg zurück zur CDU-Koalition einschlagen wollten. Später standen auch Andreas v. Schoeler, Gerhart Baum, Ingrid Matthäus-Maier u.a. in der Kritik, wenn sie Positionen aufgaben oder die JD gar öffentlich kritisierten, vor allem mitten in der sich anbahnenden "Wende" 1982. Zu dieser Zeit meinten die Jungdemokraten in ihrer Selbstwahrnehmung, eher taktisch und zurückhaltend zu agieren, wurden jedoch von manchen Linksliberalen zum Teil noch gebremst oder als zu radikal abqualifiziert.<sup>12</sup>

---

11 Hierzu ausführlich: Klaus Hansen (Hg.) *Frankfurter Schule und Liberalismus, Nomos, Baden-Baden* 1981.

12 Hierzu ausführlich der Beitrag im 2. Teil von Budich und Schelling aus den *"Liberalen Drucksachen"* 1983.